

Kannst du knicken!

Wallhecken anlegen

Text und Bilder von
Marion Wick



Wallhecken oder Knicks sind, zumindest wenn man Schleswig-Holsteins Kulturhistorikern und Landschaftsgärtnern glaubt, eine Wissenschaft für sich, die nirgendwo anders als in Schleswig-Holstein auch nur in Ansätzen vorkommen darf und ganz bestimmten Regeln folgen muss. Selbst die hochgradig sturmresistente nordfriesische Variante, die außerhalb der mittelholsteinischen Knick-Kernzone gepflanzt wird, wird mitunter schon nicht mehr als richtiger Knick angesehen. Wir gehen das hier mal erheblich entspannter an: Wallhecken sind eierlegende Wollmilchsäue für windige Gegenden und funktionieren natürlich überall. Es gibt verschiedene Varianten für verschiedene Bedürfnisse und Situationen. Alle haben ihren speziellen Nutzen und sind Abwandlungen des gleichen Grundprinzips.

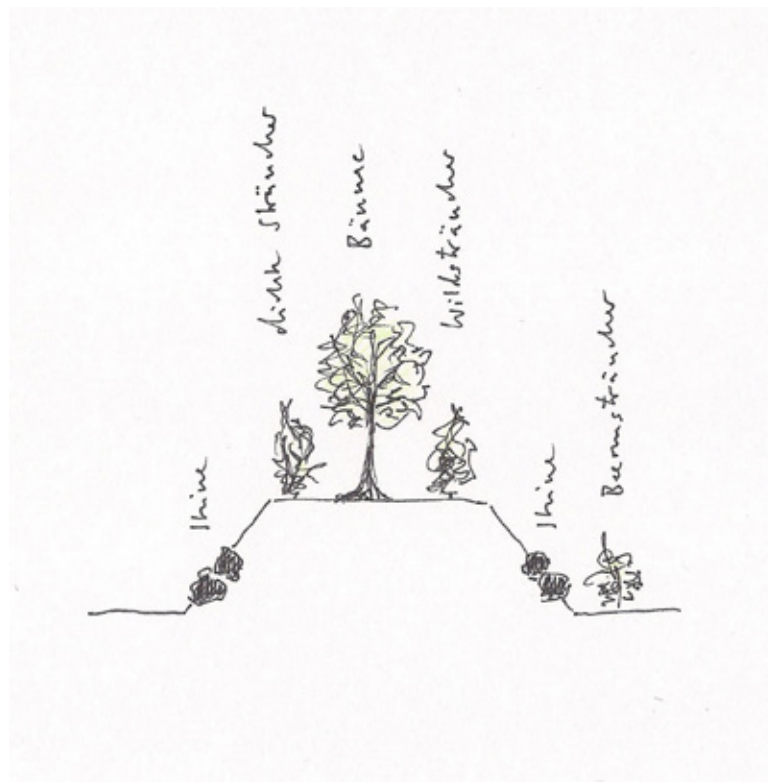
Die Wallhecke heißt Wallhecke, weil sich in ihrem Inneren ein Erdwall befindet. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie dieser Erdwall gebildet werden kann, welche dann auch den grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Knick-Varianten ausmachen. Die eine entsteht auf trockenen, sandigen Böden und ist die ursprüngliche, mittelholsteinische Variante, die in erster Linie dazu dient, der Winderosion auf leichten Böden Einhalt zu gebieten. Ihr Kernwall besteht aus Sammelsteinen und Soden. Die

zweite Variante, die gerne in der feuchten, stürmischen Seemarsch an der Nordsee verwendet wird, hat neben dem Wall einen (Entwässerungs-)Graben, dessen Aushub den Wall bildet. Diese eher flachen und breiten Wälle werden in einer jeweils typischen Weise bepflanzt, die ihre jeweiligen Eigenschaften bestimmt.

Wallhecke für trockene, leichte Böden

Bei der Trockenvariante (diese ist nicht für orkan- und tornadogefährdete Lagen geeignet) wird ein breiter, flacher Wall mit einer Höhe von höchstens einem Meter aufgeschüttet. Er besteht in erster Linie aus Sammelsteinen und abgestochenen Grassoden und sollte mindestens zwei Meter breit sein. Seine beiden Seiten bilden kleinere Findlinge. Natürlich lässt sich der Wall auch aus Erde und mineralischem Bauschutt bauen – dann sollten die größeren Stücke für die Seiten aufgehoben werden.

Auf der Mittellinie des Walls wird nun eine Reihe eher niedrig wachsender Bäume gepflanzt, deren Abstand ruhig auch etwas größer sein darf, wenn man zu viel Schattenwurf vermeiden möchte. Es eignen sich Wildbäume, zum Beispiel Elsbeere, Mehlbeere, Holzapfel, Wildbirne, Wildkirsche oder Faulbaum, aber auch Kulturobst wie alte Apfel-, Quitten-, Birnen- und Pflaumensorten auf



Trockenbau am freien Feld

mittelstark wachsenden Unterlagen. Bei dieser Veredelungsvariante werden die Bäume nicht höher als fünf Meter.

Auf beiden Seiten der Baumreihe pflanzt man Sträucher. Auf der Außenseite nimmt man dicht verzweigte Arten, wie Liguster, Hainbuchen, Schlehen, Weißdorn und Berberitzen, die möglichst viel Wind abfangen, denn diese Art Wallhecke dient ja dem Erosionsschutz. Auf der Innenseite pflanzt man alle möglichen anderen Arten von Wildsträuchern, wie Fliederbeeren, Wildrosenarten, Schneeball, Kreuzdorn, Heckenkirschen, Aronia und ähnliches. Wenn man möchte, kann man an der Innenseite noch eine weitere Reihe aus niedrig wachsenden Kultursträuchern (wie Johannisbeeren oder Himbeeren) setzen.

Wallhecke für feuchte Böden und Gegenden mit schwerem Wetter

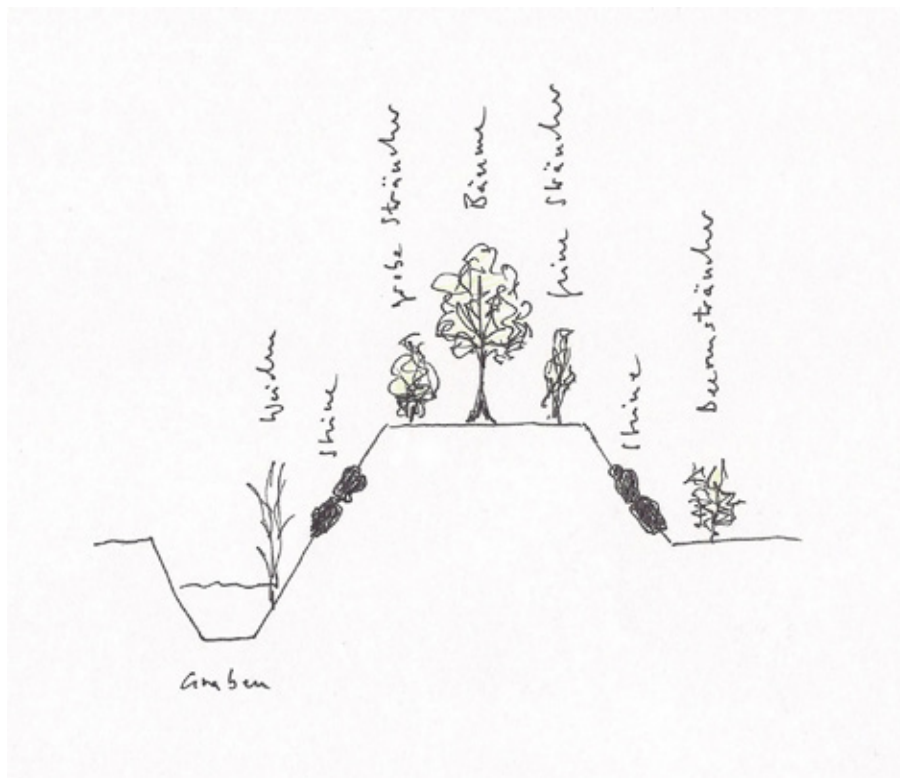
Die Feuchtvariante hält auch schnellere Luftbewegungen aus und kann das Rotationsmuster von kleineren Tornados insoweit stören, als diese zumindest zeitweilig den Bodenkontakt verlieren. Bei der Anlage wird der Wall aus dem Aushub eines an der Außenseite der Wallhecke verlaufenden Grabens gebildet. Der Graben sollte mindestens 1 bis 1,5 m tief sein. Wie bei der Trockenvariante

te wird der daraus entstehende flache Wall auf beiden Seiten mit einer Reihe Findlingen oder anderen größeren Steinen abgestützt.

Die Bepflanzung gestaltet sich folgendermaßen: In die innere Grabenböschung wird eine dichte Reihe Weiden gesteckt. Man braucht die Stecklinge nicht vorher zu bewurzeln – wenn sie genügend Wasser bekommen, wachsen sie von alleine an. Weidensorten mit langen, weichen Zweigen, wie zum Beispiel Korbweiden, sind hier besonders gut geeignet.

Auf dem Wall wird eine Reihe Bäume gepflanzt, wobei man auf hochwachsende, tief wurzelnde, windbeständige Arten achten sollte. In Nordfriesland, wo diese Wallvariante herkommt, sind das meist Ulmen oder Eschen. Eichen sind auch geeignet, wachsen aber nur langsam. Wenn die Baumreihe nicht zu hoch werden soll, nimmt man am besten Erlen. Man kann, falls genug Platz vorhanden ist, eine weitere Baumreihe aus weicheren Hölzern, wie Ahorn oder Pappeln, innen anschließen.

An der Wallinnen- und -außenseite werden nun ein oder zwei Reihen aus verschiedenen Wildsträuchern gepflanzt, wobei (anders als bei der Trockenvariante) die dichter verzweigten Sträucher weiter innen wachsen sollten, da sie auch windempfindlicher sind. Auch hier kann sich



Hält auch kleinere Tornados auf: der Knick.

zuletzt eine Reihe aus niedrig wachsendem Beerenobst anschließen.

Wer im Koog (bzw. Polder oder Groden) wohnt, hat ein aktives Entwässerungssystem und einen Deich- und Sielverband. Wenn man den Graben seiner Wallhecke daran anschließen möchte, sollte man unbedingt vorher mit dem Deichvogt sprechen. Erstens kostet es ordentlich Strafe, wenn man es nicht tut, und zweitens kann es passieren, dass durch den Anschluss plötzlich irgendwelches Wasser auf dem eigenen Feld landet, weil man Gräben versehentlich kurzgeschlossen hat.

Redder und Hohlwege

Redder sind Reihen aus zwei nebeneinander liegenden Wallhecken, zwischen denen ein Weg, der Hohlweg verläuft.

Pflege der beiden Wallheckenarten

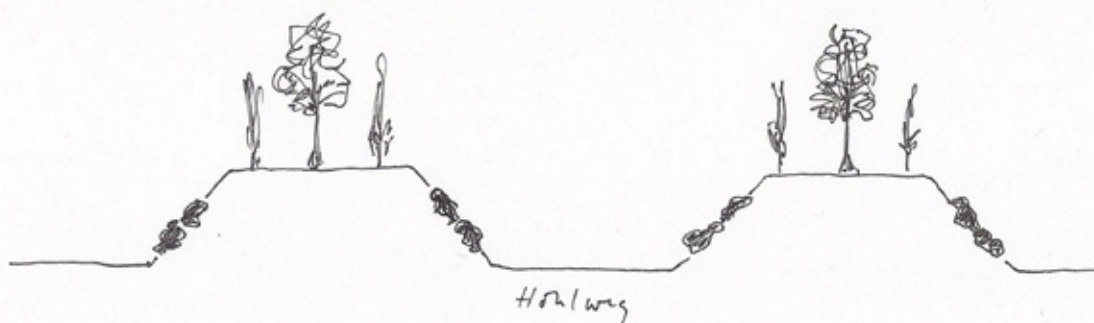
Damit die Hecken dicht bleiben, müssen sie von Zeit zu Zeit geschnitten werden. Ungefähr alle sieben bis neun Jahre werden bei der Trockenhecke die Sträucher auf den Stock gesetzt. Das heißt, sie werden circa 50 cm über dem Boden abgeschnitten, damit sie von dort neu austreiben können. Dieser Vorgang, auch als Knicken bezeichnet, gab der klassischen Wallhecke den Namen

„Knick“. Alle 15 Jahre werden auch die Bäume zurückgeschnitten, aber natürlich nicht bis auf den Boden. Der Sprock (die dünnen Ästchen) wird in die Innenseite der Hecke geworfen und verrottet dort; die dickeren Äste werden als Brennholz verwendet.

Bei der Feuchthecke wird alle sieben Jahre ein Siebtel der Weiden auf den Stock gesetzt. Da Weiden schnell wachsen, sind das dann mitunter schon recht dicke Stämme. Diese werden zu Brennholz; der Sprock wird, wie bei der Trockenhecke, in die Innenseite geworfen. Von der inneren Wildsträucherreihe wird ebenfalls je ein Siebtel auf den Stock gesetzt, jedoch nicht dort, wo auch die Weiden geschnitten wurden, sondern an einer Stelle, wo die Weiden intakt bleiben.

Wenn man Weidenzweige zum Flechten ernten möchte, schneidet man diese ein Jahr, nachdem die Weiden auf den Stock gesetzt wurden. Um die Ernte zu ermöglichen, müssen am Anfang immer wieder Sträucher an der Innenseite vereinzelt geschnitten werden, damit der Austrieb insgesamt nicht älter als 14 Jahre wird. Ist der 7: 1/7 Rhythmus etabliert, läuft es wie von selbst.

Die anderen Bäume werden nur nach Bedarf und nicht alle gleichzeitig zurückgeschnitten („geköpft“), um die Windschutzfunktion der Hecke zu erhalten.



Redder: links ein Wall, rechts ein Wall und in der Mitte ein Weg.

Weitere Möglichkeiten

In eine mindestens sieben Jahre bestehende Wallhecke können, um die Windschutzfunktion weiter zu verbessern, verschiedene Kletterpflanzen integriert werden, zum Beispiel Knöterich, Clematis oder wilder Wein. Aber auch fruchtttragende Kletterpflanzen wie Arguten, echter Wein oder Schisandra sind möglich.

Mit Brombeeren oder Weinbeeren sollte man dabei eher vorsichtig sein – man wird später kein Vergnügen daran haben, in einem stacheligen Dickicht arbeiten zu müssen. Wer abgeschnittene Stämme nicht als Brennholz verwenden will, kann sie auch an einigermaßen zugänglichen Stellen der Hecke ablegen und sie mit verschiedenen Pilzkulturen impfen.

Neben der reichen Wildfruchternte, die eine ausgewachsene Wallhecke jedes Jahr liefert, wird man auch den Reichtum an nützlichen und heilsamen Kräutern zu schätzen wissen, der sich mit der Zeit in ihrem Inneren und an ihren Rändern ansiedelt und auch dort belassen werden sollte. Brennessel, Beifuss, Wurmkraut, Farne und Ähnliches warten darauf, von kundigen Händen zu Speise- und Medizinzwecken geerntet zu werden.

Reparatur

Mitunter erleiden die Hecken Schäden. In den ersten 14 Jahren werden ganz natürlich einige zu eng gepflanzte

Sträucher absterben, weil die Hecke dichter wird und die wuchsfreudigeren Pflanzen sich durchsetzen. Das kann so bleiben, da die Funktion der Hecke dadurch nicht beeinträchtigt wird. Wenn von einer bestimmten Art die meisten oder alle Sträucher eingehen oder mickrig wachsen, gefällt dieser Art vermutlich der Boden oder das Klima nicht. Anstatt sie mühevoll zu pöppeln, sollten sie zügig durch eine besser geeignete Art ersetzt werden – am besten aus einer lokalen Baumschule. Hier bekommt man nicht nur Beratung, sondern auch richtig standortangepasste Pflanzen. Mit diesen lässt sich das Ausfallrisiko schon gleich im Vorhinein minimieren.

Wind- oder Tornadoschäden in den Feuchthecken reparieren sich weitgehend von selbst, wenn man sie einfach in Ruhe lässt. Bäume, die abgeknickt oder abgedreht wurden, sollte man gerade absägen, da zersplitterte Stämme Schadpilze anziehen. Beim Aufräumen von Tornadoschäden muss man damit rechnen, dass insbesondere die nur halb abgedrehten Stämme

noch viel Energie enthalten und heftig zurückschlagen können, wenn man diese Spannung mit der Säge löst. Es ist – insbesondere, wenn man im Umgang mit der Motorsäge nicht absolut geübt ist – besser, mit einer Handsäge zu arbeiten, bevor einem die laufende Kettensäge um die Ohren fliegt.



Wallhecke im Winter